Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 47

Artikel: Erziehen, nicht Erwürgen

Autor: Mühlethaler, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646708

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erziehen, nicht Erwürgen.

Gewissensfragen und Vorschläge zur Reform der Jugenderziehung.

Unter diesem Titel läßt Herr C. A. Loosli sein drittes Buch über Erziehungs- und Fürsorgefragen im Verlag des Pestalozzi-Fellenberghaus erscheinen.

Die beiden vorausgegangen Schriften: „Anstaltserziehung" und „Ich schweige nicht!" haben großes Aufsehen erregt und dem Verfasser allerlei Vorwürfe und leidenschaftliche Ablehnung, aber auch viel Zustimmung und Ermunterung von Wissenden eingetragen.

Jedenfalls haben diese Loosli-Bücher die Aufmerksamkeit eines großen Leserkreises auf gewisse Zustände, Unstimmigkeiten und Fehler unserer Erziehungsanstalten hingelenkt, die Gewissen aufgerüttelt und zu ernstem Nachdenken angeregt.

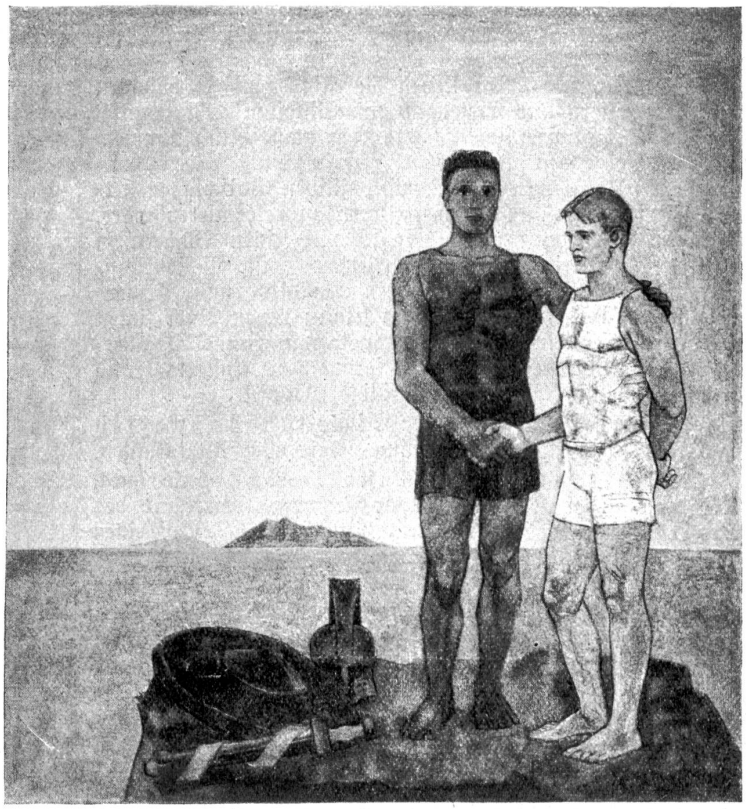
Seine leidenschaftliche Stellungnahme gegen die Erziehungsanstalten und für die Anstaltsinsassen begründet Loosli in seinem neuen Buch: Erziehen, nicht Erwürgen wie folgt:

„Mit Beweisführungen, mit Eingaben an Aemter und Behörden wird man, wenn nicht angeschnarcht, zum mindesten bedauert und günstigenfalls schließlich auf das Verzeichnis derer gesetzt, denen man einen Sparren zuschreibt... Wollte ich gehört werden, so mußte, bei aller strengen Sachlichkeit der Grundlagen, etwas nachhaltig Aufreizendes, Aufpeitschendes, Verletzendes stattfinden, was mir umso leichter geriet, als ich in der Lage war, aus dem Vollen zu schöpfen."

Was das neue Buch bringt, kann der Leser aus dem Titel: Erziehen, nicht Erwürgen, ahnen. —

Im ersten Kapitel setzt sich L. mit seinen Gegnern gründlich auseinander.

Vom Standpunkt seiner Grundauffassung über eine gründliche, wirksame und allumfassende Fürsorgeerziehung der armen, hilfbedürftigen Jugend, verwirft Herr L. unsere heutigen Wohlfahrtseinrichtungen.



Viktor Surbek: Mentor und Telemach. (Phot. Henn, Bern.)

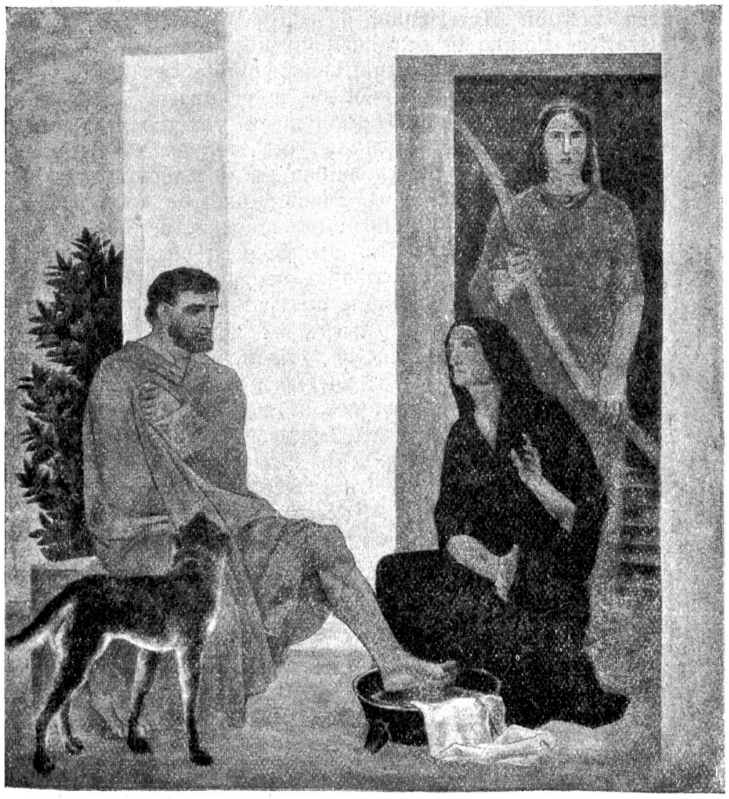
Gegen die vielen Neugründungen von Anstalten, Fürsorgevereinen und Schutzorganisationen, die er als Palliativmittelchen betrachtet, und die ein Hindernis seien für eine umfassende und gründliche Erziehungs- und Fürsorge-Reform, findet Herr L. starke, ablehnende Worte.

Mit dieser herben Kritik, die ja da und dort berechtigt sein mag, können wir uns nicht ganz einverstanden erklären. Die im Kriege verwundeten Soldaten lassen wir auch nicht am Wegesrand liegen mit dem Trost auf einen einst eintretenden allgemeinen Völkerfrieden. Nein, wir rufen die Sanität zu Hilfe, den Unglücklichen zu helfen.

So haben viele Fürsorgeorganisationen viel Tausenden von Armen, Hungrigen, Gestrauchelten, Verwahrlosten, Kranken ꝛc. hilfreich beigestanden. Es wurde eine gewaltige Kulturarbeit am Menschen geleistet, die nicht Spott verdient. Mit Herrn L. sind wir aber einverstanden, wenn er die Anstalten, namentlich die Privatanstalten, die immer an Geldmangel leiden, den in erster Linie die Kinder zu spüren bekommen, von Staates wegen aufheben will.

Wir wissen auch, daß trotz den vielen Fürsorgevereine und Fürsorgeeinrichtungen nicht planmäßig, durchgreifend und vorbeugend geholfen werden kann, daß unsere Fürsorge in der Elendfürsorge sich erschöpft, daß die Vorsorge vernachlässigt und die Fürsorge zur Hauptsache gemacht wurde. Darum müssen wir allen Reformplänen zustimmen, die auf das Ganze gehen und keine Halbheiten dulden. Bis wir aber an diesem Ziel angelangt sind, werden wir der Mithilfe aller Gutgesinnten nicht entraten können.

Das hat man in der Stadt Bern begriffen, als man die Säuglingsfürsorge, das Pflegekinderinspektorat, das Schularztamt, die Amtsvormundschaft, das Jugendamt, die Schulzahnklinik, die Ferienversorgung, die Speisung und Kleidung armer Schulkinder, das Patronat, die Berufsberatung einführte und als Krö-



Viktor Surbek: Heimkehr des Odysseus. (Phot. Henn, Bern.)

nung des Ganzen das von einem einsichtigen und wohlwollenden Chef mit Liebe und Sachkenntnis geleitete Amt für soziale Fürsorge schuf.

Das Kapitel: „Wir lieben die Kinder nicht", möchten wir allen Eltern und Erziehern zum Studium recht ernstlich empfehlen. Es wird sicherlich manchen nachdenklich stimmen.

Im folgenden Kapitel: Versorgung oder Erziehung? rückt nun Loosli mit positiven Vorschlägen heraus, wie die heutige Armenerziehung zu reformieren wäre. Man hat ihm vorgeworfen, er sei mit seinen Büchern in einer sterilen Kritik stecken geblieben; er wisse nichts Positives an Stelle der kritisierten Anstalts- und Armenerziehungsmaximen zu setzen. In seinem neuen Buch findet nun der Leser ein ganzes Bouquet von zum Teil überraschenden Vorschlägen zur Reform der Anstalts- und Armenerziehung. Wir nennen einige Beispiele.

1. Gliederung der Erziehungsanstalten nach Fähigkeitsstufen der Zöglinge, statt nach Altersklassen.

2. Entlastung der Anstaltsvorsteher durch Abtrennung der Anstalts-Oekonomie vom Hauptamt des Erziehers und Führung des Gutsbetriebes durch einen sachkundigen Oekonomen (Verwalter).

3. Aufhebung der kleinen Anstalten, weil sie zu wenig Möglichkeit bieten für die berufliche Ausbildung der Zöglinge.

4. Familien- oder Gruppeneinteilung der Anstaltszöglinge. Eine Idee, die schon vor vielen Jahren, wenn auch in etwas anderem Sinne, von der großen österreichischen Philantropin Frau Lydia v. Wolfring eifrig propagiert wurde.

5. Erziehung zur Arbeit. Aber nicht jene Ausnützung der letzten Kraft des Kindes zur Hebung der Gutsproduktion. Arbeit soll Erziehungsmittel bleiben.

6. Sorge für richtigen Schulunterricht in den Anstalten. Der Schulunterricht für Armenfürsorgekinder soll in vollem, ungeschmältem Maße den armen Kindern, die der öffentlichen Fürsorge unterstehen, in nicht geringerem Umfange zu Teil werden als jedem beliebigen andern Volks- oder Mittelschüler. Und wir fügen hinzu: Die Anstaltskinder sollen, wenn irgend möglich, die öffentlichen Schulen besuchen können.

7. Ferien: Allen Anstaltskindern ohne Ausnahme, sollen alljährlich mindestens 3 Wochen Ferien außerhalb der Anstalt gewährt werden.

Sehr beachtenswerte Räte und Vorschläge findet der Leser auch in den Kapiteln über „freie Berufswahl, Berufswertung und Berufsausbildung, Verbeiständung der Armenerziehbaren, in dem warmen Appell „Menschen vor!" Verschämte und unverschämte Zahlen, ein Vorschlag zur Güte, der darin gipfelt:

Der Schweiz. Bundesrat möchte bei den, dem Völkerbund zunächst angeschlossenen, und dieser in der Folge bei allen Staaten der Welt durchsetzen, daß jeder Staat alljährlich ein Prozent seiner wirklichen Rüstungsausgaben zu Wasser und zu Land der Volkserziehung zuwende und zwar im Verhältnis der arithmetischen Steigerung, so daß das 1. Jahr 1%, das 2. Jahr 2% usw. der Armen- und Volkserziehung zugeführt würden.

Die Begründung der einzelnen Forderungen möge der geneigte Leser in Looslis Buch selber nachlesen.

E. Mühlethaler.

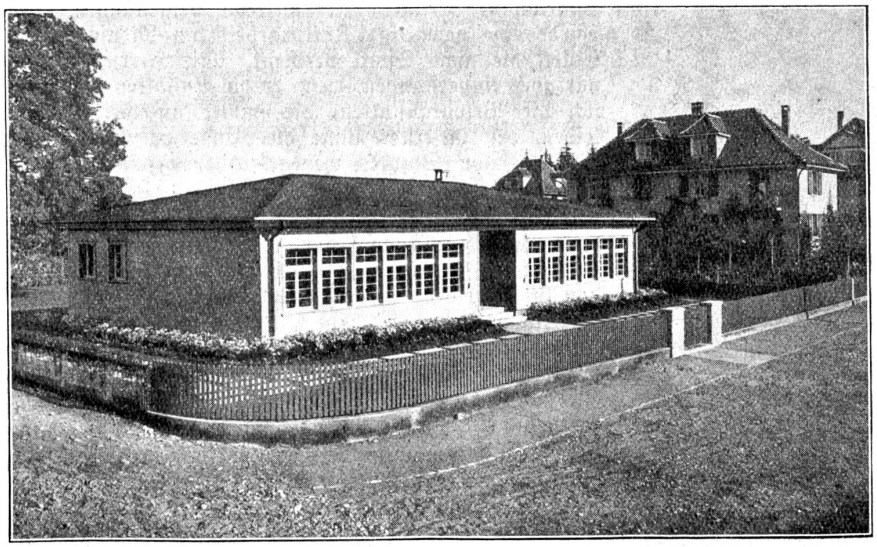
Der neue Schulpavillon auf dem Kirchenfeld in Bern.

Während unsere Architekten nach Frankfurt und unsere Lehrer nach Wien wallfahrteten, um Anregungen und neue Ideen zu holen, entstand bei uns auf die Initiative des Herrn Schuldirektors Dr. Bärtschi hin und nach dessen Angaben ein Schulbau, der bauliche und pädagogische Lösungen bringt.

Schulhäuser sind kostspielige Gemeindeangelegenheiten. Darum werden sie gründlich erwogen und meist so lange, bis die Dringlichkeit keinen Aufschub mehr zuläßt. Wenn der neue Kasernenschulbau endlich steht, endet gewöhnlich eine Schulnot, die Jahre lang gedauert hat. Das Kirchenfeldquartier stand vor einer solchen unerfreulichen Periode. Die städtische Schulleitung hat die Gefahr kurz entschlossen durch einen Pavillonbau auf dem obern Kirchenfeld beseitigt. Es gebührt ihr für ihre Tatkraft das Lob nicht nur der Elternschaft des obern Kirchenfeldes, die der Sorge um einen weiten Schulweg ihrer Kleinen enthoben ist, sondern auch die Anerkennung der Allgemeinheit. Denn die getroffene Lösung ist prinzipiell gutzuheißen und darf wegleitend werden für viele künftige Schulnöte.

Diese liegen nämlich nicht nur in zu langen Schulwegen für Sieben- und Achtjährige, sondern vor allem in dem Umstande, daß die Kleinen aus der warmen Mutterstube sich unvermittelt in Riesenschulhäusern mit ihrem tausendfüßigen Getrampel auf dem Schulweg und vor dem Schultor, mit ihren langen Korridoren und den über die Treppen daherstürmenden Schülermassen versetzt sehen. Urplötzlich werden sie aus der Hut der Mutter in das Getriebe der Welt hineingestoßen, wo sie sich ganz umstellen, die Dinge und die Menschen ganz anders ansehen müssen, als sie es aus der Perspektive ihres treu behüteten Kinderlandes getan hatten. Für viele Kleine bedeutet der erste Tag im Quartierschulhaus ein erstes Schwimmen im Strom ohne Schwimmgürtel, ein Tag voll unauslöschlicher Angsteindrücke.

Warum sollte der so viel vernünftigere Weg, den eben die Schuldirektion beschritten hat, nicht allgemein gangbar sein? Statt daß das große Schulhaus auf dem untern Kirchenfeld noch einen ausgebauten Dachstock bekam, erstand hinten am Kistlerweg in unmittelbarer Nähe des Stadtgartens und des neuen Mütter- und Säuglingsheimes



Der neue Schulpavillon auf dem Kirchenfeld in Bern.